

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag abend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Bekanntmachung, das Tragen heimlicher Waffen betr.

Nach wiederholten, neuerdings gemachten Wahrnehmungen wird das gesetzlich bestehende Verbot des Führens heimlicher Waffen nicht allenthalben in der erforderlichen Weise beachtet.

Auf Grund einer deshalb ergangenen Verordnung der königlichen Kreishauptmannschaft zu Zwickau wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß das nach § 5 des Mandats vom 14. Juli 1659 (C. A. I. 1557), sowie nach dem Mandate vom 15. April 1706 (C. A. I. 1743), in gleichen nach der Verordnung vom 30. November 1835 (Gesetz- und Verordnungsblatt von 1835, Seite 642) erlassene Verbot des Führens heimlicher Waffen, insbesondere auch der Terzerole, Revolver, Dolche und dergleichen noch in Kraft besteht und daß Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot nach Maßgabe der nurgedachten Vorschriften, beziehentlich in Gemäßheit § 367 unter 9 des Reichsstrafgesetzbuches zu bestrafen und die betreffenden Waffen, soweit dies den gesetzlichen Vorschriften entspricht, zu confisciren sind.

Schwarzenberg, am 15. Februar 1879.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Freiherr von Wirking.

Eibr.

Zufolge Anzeige vom 12. dieses Monats ist heute auf dem die Firma **M. Hirschberg & Co.** in **Eibenstock** betreffenden Folium 17 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock verlaublich worden, daß die dem Herrn Kaufmann **Carl Johannes Ritter** erteilte Procura zurückgezogen worden ist.

**Königliches Gerichtsamt Eibenstock,**  
am 13. Februar 1879.  
Landrod.

Sig.

### Bekanntmachung.

Da neuerdings mehrfach wahrzunehmen gewesen, daß das gesetzlich bestehende Verbot des Führens heimlicher Waffen nicht allenthalben in der erforderlichen Weise beachtet wird, so wird anher ergangener Verordnung gemäß hierdurch in Erinnerung gebracht, daß das nach § 5 des Mandats vom 14. Juli 1659 sowie nach dem Mandate vom 15. April 1706, in gleichen nach der Verordnung vom 30. November 1835 erlassene Verbot des Führens heimlicher Waffen, insbesondere auch der Terzerole, Revolver, Dolche und dergleichen, noch in Kraft besteht und daß Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot nach Maßgabe der nurgedachten Vorschriften beziehentlich in Gemäßheit § 367 unter 9 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geld- und beziehentlich entsprechender Haftstrafe werden bestraft und die betreffenden Waffen, soweit dies den gesetzlichen Vorschriften entspricht, werden confiscirt werden.

Eibenstock, am 15. Februar 1879.

**Der Stadtrat h.**  
Rofe, Bürgermeister.

### Das Döllinger Grubenunglück und der Curort Tepliz.

H. Es ist unsern Lesern bekannt, daß am 10. d. Mts. die Kohlen- schächte des Tepliz-Duzer Kohlenbeckens durch eine Katastrophe heimge- sucht worden sind, welche wieder namenloses Elend in viele brave Berg- arbeiterfamilien gebracht hat. Ueber den Unfall selbst wird folgendes berichtet: Am Montag Nachmittag 4 Uhr, brach plötzlich im Tiefbau des Döllingerschachtes, zwischen dem dritten und zweiten Horizont aus der Kohlenwand ein armstarker Wasserstrahl durch, die Deffnung erwei- terte sich rapid, so daß sich bald ein starker Bach in den Schacht ergoß. Die Grubenlichter erlöschten, im Nu standen die Bergarbeiter bis unter die Arme im Wasser. Nirgends Rettung, nirgends Hülfe. Da kam einer der Arbeiter auf den glücklichen Gedanken, die Hundeschienen auf- zureißen, aufzurichten und so, die Querbalken, die Schwellen gleichsam als Leiterstufen benutzend, in den zweiten Horizont zu klettern. So kam denn glücklich ein Theil der in tiefster Tiefe beschäftigten Arbeiter bis in den zweiten Horizont. Ein Theil der Arbeiter und zwar die vom Ausbruchsorte des Wassers entfernter Beschäftigten fanden leider keine Rettung mehr. Bis jetzt wurde festgestellt, daß 21 Mann im Döllinger-Schacht ertrunken sind. Vom Döllinger-Schacht drang das Wasser weiter zum „Fortschritt“-Schacht, von da in den „Nelson“-Schacht. Im letzteren, welcher gegenüber den beiden vorgenannten am tiefsten gelegen ist, fanden ebenfalls noch 2 Bergarbeiter ihren Tod. Von den verunglückten Bergleuten waren 17 verheirathet, 52 Kinder und 17 Weiber befinden sich in großer Noth. Das Elend ist groß. Durch diese Katastrophe sind noch nahezu 1000 Bergarbeiter brodlos gewor- den. Doch dem energischen Eingreifen und rastlosen Bemühen des ob seiner großen Humanität im ganzen Teplizer Bezirk vielbekannten und hoch- geachteten Kommissärs Gebhardt ist es gelungen, zu bewerkstelligen, daß von den nächsten Tagen an schon wenigstens die Hälfte der brodlos gewordenen Arbeiter bei Aussiger, Karbiger und Teplizer Kohlenwerken untergebracht wird. Die drei vorgenannten Schächte, der „Döllinger“, „Fortschritt“ und „Nelson“-Schacht sind natürlich vollkommen außer Betrieb gesetzt; aber auch zwei der in der Nähe liegenden Schächte, und zwar der „Victoria“-Schacht und der „Sifela“-Schacht, sind schon vom

Wasser ergriffen und wurde auch in diesen bereits die Arbeit eingestellt. Als Ursprung der Katastrophe vermuthet man, daß im „Döllinger“- Schacht ein unterirdisches Wasserbecken, von dessen Existenz man natür- lich keine Ahnung hatte, angehauen worden sei. Die Folgen der he- daueralichen Katastrophe sind unberechenbar. Millionen von National- eigenthum stehen auf dem Spiele.

Aber nicht allein, daß die betreffenden Kohlenreviere unter diesem Unglücksfalle so hart zu leiden haben, auch das weltberühmte Bad Tepliz befindet sich in großer Gefahr, denn infolge der Duffegger Katastrophe versiegte am 13. Febr. früh 5 Uhr die Stadt-Teplizer Urquelle, wovon das Stadtbad, Fürstenbad, Herrenhaus, Kaiserbad und Soffenbad gespeist wurden. Sollte die Quelle nicht wieder erscheinen, würde dies für die Stadt traurigste Konsequenzen haben. Sachverständige geben Hoffnung, daß die Quelle wieder erscheinen wird, trotzdem ist die Niedergeschlagen- heit in der Bevölkerung eine sehr große.

Es sind jetzt, wie das „Berl. Tgbl.“ hervorhebt, mehr als hundert Jahre her, am 1. Nov. 1755, als in dem Bade Tepliz, welches schon damals sich eines Weltrufes erfreute, starrer Schrecken sich verbreitete. Die Urquelle der Bäder, die Hauptquelle im Stadtbade, blieb plötzlich aus, stürzte dann aber nach wenigen Minuten unter heftigem Brausen, dunkelgelb gefärbt und in großer Menge wieder hervor. Wie sich in jener eisenbahnlosen und telegraphenlosen Zeit erst viel später heraus- stellte, war dieses Ereigniß am Tage des Erdbebens von Lissabon ein- getreten und stand mit demselben in Zusammenhang. Seit jener Zeit ist die Bedeutung des Bades unendlich gestiegen. Die Zahl der Kur- gäste steigert sich in einer Saison oft auf mehr als zehntausend, seine Lage hat es zu einem mit Vorliebe gewählten Zusammenkunftsorte der Monarchen der Ostmächte gemacht, Friedrich Wilhelm III. hat dort Heil- ung gesucht und gefunden und erst im vergangenen Sommer hat Kaiser Wilhelm nach schweren Tagen sich dort erholt. Kein Wunder, daß man auch in Deutschland an dem Geschiele lebhaften Antheil nimmt, von welchem Tepliz jetzt bedroht ist.

Die letzten Nachrichten aus Tepliz lauten ermutigender. Die Sach- verständigen-Kommission ist der Ansicht, daß die Quelle des Hauptbades



nicht verschwunden, sondern nur gesunken ist. In einer von dem Magistrat am 13. d. zur Beruhigung der Bevölkerung erlassenen Bekanntmachung heißt es u. A.: „Es ist daher die Besorgniß, welche einen großen Theil der Bevölkerung erfaßt hat, und welche darin gipfelt, daß die Quelle verloren sei, ganz unbegründet und wir bitten die geehrte Einwohnerschaft, den Muth nicht zu verlieren. Das Stadtverordneten-Kollegium hat die nöthigen Maßregeln ergriffen, welche voraussichtlich dahin führen werden, der Quelle wiederum die frühere Steigerungsfähigkeit zu geben. Selbst in dem kaum denkbaren Falle, daß die Quelle durch die eingeleiteten Maßnahmen nicht wieder zum Ausflusse aus den „Löwenköpfen“ kommen sollte, wird Teplitz immerhin der Weltkurort bleiben, der es bisher war, da die Quelle tiefer gefaßt und mittelst Pumpvorrichtungen, wie es in den meisten Kurorten der Fall ist, an die Oberfläche gebracht werden kann, so zwar, daß die Bäder ohne Anstand mit Thermalwasser gespeist werden können. Zugleich geben wir bekannt, daß die Quellen im Steinbad, Schlangenbad und Reubad vollkommen intakt sind und gar keine Veränderungen erlitten haben.“

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Eine Deputation von deutschen Beamten und Bürgern ist aus Haderleben hier eingetroffen, um anlässlich der Aufhebung des Art. V des Prager Friedens dem Kaiser eine Dankadresse zu überreichen.

— Die Mitglieder der deutsch-österreichischen Sanitätscommission wurden auf ihrer Durchreise nach dem Schauplatz der Pestepidemie am Donnerstag während eines Aufenthalts in Moskau daselbst dem Generalgouverneur durch die Consuln vorgestellt und auf das Freundlichste empfangen; gleichzeitig wurde denselben mitgetheilt, daß nach amtlichen Berichten kein weiterer Peststerbefall vorgekommen sei. Auch der von der deutschen Botschaft in St. Petersburg auf den Pestschau- platz entsandte Arzt Dr. Lewes hat sehr günstige Nachrichten übermittelt, er hat in Sarepta vollkommen ansehnliche Cordons, rationelle Quarantaine-Einrichtungen, sowie eine sehr strenge Handhabung aller Details vorgefunden; der Gesamteindruck, den derselbe von den Einrichtungen erhielt, ist ein höchst befriedigender.

— In Paris nimmt die Amnestiefrage augenblicklich alles Interesse fast ausschließlich in Anspruch. Wie aus Deputirtenkreisen verlautet, dürfte die Amnestie-Vorlage der Regierung mit einer erheblichen Majorität von der Kammer angenommen werden, nur ein Theil der Bonapartisten dürfte mit den Radikalen für Gewährung voller Amnestie stimmen. Die für die Vorberatung des Gesetzesentwurfs eingefetzte Commission beriet Freitag Morgen unter Zuziehung der Minister des Innern und der Justiz über die Amnestievorlage und genehmigte dieselbe mit zwei unerheblichen Abänderungen, mit welchen die Minister sich einverstanden erklärt hatten. In Bezug auf den Beschluß des Pariser Gemeinderathes, für die heimkehrenden Amnestirten einen Kredit von 100,000 Frck. zu bewilligen, meldet der „National“, die Regierung habe sich mit dem Beschlusse beschäftigt. Es heißt, die Regierung ziehe die Frage in Erwägung, ob es nothwendig sei, den gedachten Beschluß zu kassiren.

— In sämtlichen englischen Arsenalen werden die Vorbereitungen für die Entsendung von Verstärkungen nach dem Cap mit größter Rührigkeit betrieben. Vier der größten Dampfer der Cunard-Flotille werden von der Admiralität in Dienst gestellt, um die Truppen nach Afrika zu befördern. — Aus Calcutta wird gemeldet, daß die indische Regierung sich erboten habe, ein Truppen-Contingent nach dem Cap zu schicken. — Im Kriegsministerium ist folgendes Telegramm der Königin eingegangen: „Ich bin aufrichtig betrübt über die Nachricht von dem Verlust unserer braven Truppen und drücke deren Freunden mein Beileid aus. Es ist mein herzlichster Wunsch, daß dieß das letzte Mißgeschick unserer Truppen sein möge.“

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Der 30. Jahrestag der ersten Erstürmung der im Jahre 1840 von den Dänen erbauten Düppeler Schanzen durch sächsische und bairische Truppen am 13. April 1849, wird gutem Vernehmen nach, von den Veteranen jener ruhmvollen Waffenthat hier in Dresden festlich begangen werden und hofft man, daß bei der Feier Sr. Maj. der König Albert erscheinen wird. Sr. Majestät war bekanntlich als 21jähriger Prinz ebenfalls mit bei der gedachten Erstürmung, durch welche er die Feuertaufe erhielt. König Albert war damals und zwar seit dem 17. September 1847 Hauptmann und Batteriechef der 7. Compagnie des Fußartillerie Regiments und während des damaligen Feldzugs dem Stabe des commandirenden preussischen Generals v. Prittwitz zugetheilt. Außer an dem Sturm auf die Düppeler Schanzen nahm er noch Theil an den Gefechten bei Bius und Beile am 7. und 8. Mai. Schon damals zeichnete sich König Albert durch in späteren Jahren und Feldzügen in entscheidungsvollen Momenten so oft an den Tag gelegten Muth, Unererschrockenheit und kaltes Blut so vortheilhaft aus, daß ihm sowohl unterm 22. Mai das Ritterkreuz des sächsischen Militär-St.-Heinrichsordens, wie unterm 7. Juli der hohe preuß. Orden Pour le Mérite verliehen wurde. Außerdem avancirte der damalige Prinz Albert bald darauf, am 19. Juli, zum Major. Wie hoch Sachsens König die Erinnerung an diesen seinen ersten Feldzug hält, geht daraus hervor, daß er am 25. Jahrestage der Erstürmung der Düppeler Schanzen ein Erinnerungskreuz stiftete, welches den sächsischen Combattanten in jenem Feldzuge nachträglich verliehen wurde. Des Königs

Theilnahme an gedachter Gedenkfeier dürfte daher ziemlich sicher sein; auch viele active wie zur Disposition gestellte Offiziere, welche 1849 mit in Schleswig waren, gedenken der Feier beizuwohnen.

— Im Ostragebege bei Dresden fand man vorige Woche einen jungen Mann vor, der sich durch Erschießen den Tod gegeben hatte. Wie jetzt bekannt geworden ist, hat man es mit einem Bögling der Annenrealschule zu thun, welcher durch falschen Ehrgeiz zu dem unseligen Schritte veranlaßt wurde. Der Betreffende hatte es nämlich versucht, bei einer schriftlichen Prüfung gesammelte Notizen zu Hilfe zu ziehen und wurde in Folge dessen von Herrn Rector Biötor, welcher dies sah, mit dem Bemerkten aus der Classe entfernt, daß er an der diesjährigen Maturitätsprüfung nicht theilnehmen dürfe. In Verzweiflung hierüber rannte der Unglückliche sofort zu einem Pfandleiher, verpfandte seine Uhr und kaufte damit einen Revolver, mit dem er sich dann zum Jammer seiner Eltern den Tod gab.

— Unser engeres Vaterland scheint bei der am 1. Okt. d. J. eintretenden neuen Gerichtsorganisation unter den deutschen Bundesstaaten mit Landgerichten am spärlichsten bedacht zu sein. Bei einer Bevölkerung von 3 Millionen erhält Sachsen nach dem Wunsche unserer Stände nur 7 Landgerichte, während Baiern mit einer Einwohnerzahl von 5 Millionen 28 und die thüringer Staaten für etwa 1 1/2 Millionen Seelen 8 Landgerichte einrichten. Ähnliche Verhältnisse walten in Württemberg und Baden ob, so daß Sachsen zu denjenigen Bundesstaaten zählt, bei welchen die Centralisirung der Gerichte am Meisten vorgeschritten ist.

— Ueber die Rentabilität einiger vom Staate angekauften Bahnen wird dem „L. Tzbl.“ aus Dresden geschrieben: Es dürfte sicherlich für Viele von Interesse sein zu erfahren, in welcher Weise die im Jahre 1876 vom Staate angekauften nothleidenden Bahnen die gehegten Erwartungen erfüllt haben. Von den in Rede stehenden Bahnen haben die Chemnitz-Aue-Adorfer, Weischlitz-Wolfsgefährter und Hainichen-Roschweiner Betriebszuschüsse verlangt und zwar betragen die Zuschüsse 0.748, 0.882 und 2.609 Procent des verwendeten Anlagekapitals. Bei der erstgenannten Bahn ist der Betriebsaufwand in Folge ihres Charakters als Gebirgsbahn ein sehr hoher, außerdem fehlt ihr auch die directe Verbindung mit dem böhmischen Braunkohlenbecken, da die Theilstrecke „Klingenthal-Graslitz“ noch ungebaut ist. Der Weischlitz-Wolfsgefährter Linie wird durch die in der Verwaltung der Thüringischen Bahnen befindliche Gera-Eichicht Linie bedeutende Concurrenz bereitet, was sich aber ändern dürfte, sobald die Staatsbahnverwaltung eine eigene Linie von Wolfsgefährt nach Gera baut. Dagegen sind drei Linien, Zwickau-Falkenstein, Flöha-Reichenhain und Chemnitz-Hainichen, welche im Jahre 1876 noch Betriebszuschuß beanspruchten, in die Reihe derjenigen Bahnen getreten, welche ihr Anlagekapital langsam zu verzinsen beginnen und zwar die erstere mit 2.229, die zweite mit 0.627 und die dritte mit 0.066 Procent. Die Linien Zwickau-Falkenstein und Flöha-Reichenhain werden nach und nach ihre Anlagekapitale voraussichtlich voll verzinsen, da beide sehr solid gebaut sind und einen guten Durchgangsverkehr (Zwickauer Stein- und Böhmisches Braunkohlen) haben.

— Der Teplitzer Gewerbeverein (Vorort der Nordwest-böhmischen Gewerbevereine) beabsichtigt, zur Feier seines zehnjährigen Stiftungsfestes im August d. J. eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, verbunden mit einer Ausstellung antiker und moderner kunstgewerblicher Gegenstände, zu veranstalten, und ersucht auch die Handels- und Gewerbekammer Plauen um Unterstützung dieses Unternehmens, indem er von der Ansicht ausgeht, daß es eine wesentliche Aufgabe der Ausstellung sei, gewerbliche und industrielle Erzeugnisse des Auslandes, welche bisher noch nicht eingeführt oder bekannt waren, zur Ansicht zu bringen. Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer Plauen, welchem einige Exemplare des Ausstellungsprogramms zugegangen sind, erklärt sich zur Ertheilung weiterer Aufschlüsse an die Bezugsangehörigen bereit und bemerkt vorläufig nur noch, daß etwaige Anmeldungen zur Theilnahme an der Ausstellung bis Ende März d. J. erbeten werden.

— Kappel, 14. Februar. Gestern Mittag verließ eine hiesige Einwohnerin ihre Wohnung auf kurze Zeit, nachdem sie in diese ihren 6jährigen Knaben eingeschlossen hatte. Bei ihrer Rückkunft fand sie die Stube mit Rauch angefüllt und den Knaben entseelt vor. Ein Handtuch war verbrannt und ein Kohlenkasten stark angekohlt. Unzweifelhaft ist der Knabe in dem Rauche erstickt. Dieser Vorfall ist wiederum eine eindringliche Lehre, Kinder nicht allein zu lassen, die leider so wenig befolgt wird, daß schon viele Kinder derartigem unvorsichtigen Gebahren der Eltern zum Opfer gefallen sind.

— Klingenthal. Der hiesige Schulvorstand hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, nächste Ostern einen Schuldirektor anzustellen und diese Stelle vorläufig mit 2025 Mark zu dotiren. Auch ist zu gleicher Zeit die hiesige Kantorstelle wieder zu besetzen, welche ein Einkommen von 2487 Mark bringt.

### Berschollen und vergessen.

Roman von Bernhard Stavenom.

(Fortsetzung.)

Jetzt stand er an der Thür des Hauses, in welchem er geboren und erzogen worden.

Er lästete den Hut und strich sich mit der Hand über die heiße Stirn. In starken Schlägen fühlte er sein Herz pochen.



Einige Minuten stand er still und sah fustler zu den Fenstern hinaus. Dann murmelte er vor sich hin:

„Ist doch wahrhaftig lächerlich! Fürchte ich mich nicht wie ein Knabe vor der Rute? . . . Siehe mir erst den Leib voll Wein, damit der Durst mich ermutige, und nun stehe ich noch da und schwauke, ob ich hinaufgehen soll oder nicht! . . . Und was will ich denn? . . . Komme ich denn um zu betteln? . . . Will ich nicht nur fordern, was ich fordern darf?“

Bei diesen Worten trat er, wie von einem raschen Entschlusse getrieben, ins Haus.

Ein Blick durch die Scheiben der zum Comtoir führenden Glasthür belehrte ihn, daß der Vater sich nicht in demselben befinde.

Schnell ging Adolph die Treppe hinauf. Hastig, als fürchte er, sein Entschluß könne ihm wieder leid werden, zog er an der Klingel.

Die Mutter kam Adolph entgegen, als er eintrat.

„Adolph!“ rief sie erschreckt und doch mit einem nicht zu verkennenden Ausdruck der Freude, weil sie den verlorenen Sohn wieder sah. „Adolph, was führt Dich her?“

Dabei reichte sie ihm die mütterliche Hand und sah ihn so zärtlich an, als habe er nie gefehlt.

„Ich will mit dem Vater sprechen,“ entgegnete Adolph. „Ich hoffe, er wird endlich zufrieden sein mit der Buße, welche er mir auferlegt, um so mehr, als ich ihm wohl keinen Grund zu neuen Klagen gegeben habe.“

„So kommst Du, seine Verzeihung zu erbitten? . . . Dem Himmel sei gedankt; er gab Dir den Vorsatz ein.“

„O, mein Sohn. Du hast mir schweren Kummer bereitet! Aber ich will Alles, Alles vergessen. Gehe hinein zu Deinem Vater; sei recht demüthig. Bitte ihn recht kindlich um Vergebung! . . . Du hast eine glückliche Stunde gewählt. Er ist heute milder gestimmt, als wir es seit der Zeit an ihm gewohnt sind, wo . . . doch nichts davon jeht! Gehe hinein. Noch einmal: sei, wie es dem Reuigen, Verzeihungsuchenden geziemt, recht demüthig! Du hast Dich schwer vergangen, hast viel gut zu machen. Versprich dem gekränkten Vater, daß Du es thun willst, daß Dein künftiges Leben die böse Zeit vergessen machen soll, wo Du den Weg verlassen, den Dein Vater all sein Lebtag gewandelt. — Komm, komm, Adolph! Ich will Dir helfen! Er ist sehr aufgebracht gegen Dich. Er wird Dich vielleicht hart anlassen zuerst. Vergiß nicht, es ist Dein Vater, Dein beleidigter Vater. Nimm es geduldig hin, wenn er Dir harte Worte sagt. Antworte reumüthig und bescheiden, wie es dem Schuldigen geziemt. Er hat ja doch ein Herz, ein Vaterherz, das sich endlich nicht verleugnen kann, und vermagst Du ihn zu überzeugen, daß es Dir Ernst mit der Rückkehr auf den rechten Weg, so wird er nicht unerbittlich sein. Er wird Dir die Arme wieder öffnen, und Dich noch einmal an seine Vaterbrust nehmen. — Komm, komm, ich stehe Dir schon bei!“

Die gute alte Frau hatte in dem Eifer ihrer Rede gar nicht bemerkt, wie Adolphs Gesicht fustler und immer fustlerer geworden.

Sie nahm den Sohn bei der Hand und zog ihn nach dem Zimmer, wo Genrich sich befand.

„Vater!“ sagte sie noch an der Thür, und Thränen ließen ihre Stimme zittern; — „ein reuiger Sünder kommt zu Dir . . . höre ihn an . . . laß nicht zu große Strenge walten!“

„Was giebt's?“ fragte Genrich ziemlich kurz, und nachdem er einen flüchtigen Blick auf Adolph geworfen, wandte er sich wieder ab.

Die Mutter trocknete die Augen. Dann trat sie, die Hände faltend, zur Seite.

Der künstlich erzeugte feste Muth schien Adolph jezt gänzlich verlassen zu haben, nun er dem zürnenden Vater gegenüber stand. Verwirrt blieb er auf seinem Platze stehen. Die Worte, auf welche er sich hinter der Weinflasche vorbereitet, waren ihm gänzlich entfallen. Er wußte nicht, wie er beginnen sollte.

„Rede doch, mein Sohn, rede!“ flüsterte die Mutter.

Adolph zögerte noch einige Augenblicke. Dann trat er einen Schritt näher und begann mit unsicherer Stimme;

„Vater . . . ich habe gefehlt, ich habe gerechte Ursache gegeben, mir zu zürnen. Du hast mich büßen lassen, schwer büßen lassen dafür. Du stiehest mich von Dir — wie aus Gnade nahmen Fremde mich auf, um zugleich meine Zuchtmeister zu werden. Waren meine Fehler groß so war auch meine Strafe hart. Ich habe sie geduldig getragen, habe gearbeitet, mich bewachen, mir Rechenschaft abfordern lassen über jeden Schritt, den ich gethan. Jetzt, meine ich, könnte es genug sein.“

„Meinst Du das?“ unterbrach ihn Genrich. „Meinst Du, die Schande, welche Du über mein graues Haupt gebracht, sei getilgt, weil Du vielleicht ein paar Monate, erschöpft durch Dein wüthes Treiben und ohne Mittel es fortzusetzen, geregelter gelebt hast? . . . Darfst Du Dich beklagen, Deine Strafe sei zu hart, Du, der mich dazu gebracht, daß ich mich meines Kindes schämen, daß ich wie ein Verbrecher die Augen niederschlagen muß, wenn der Name meines Sohnes genannt wird?“

„Sei gut, lieber Vater!“ bat die Mutter. „Stoße den Reuigen nicht von Dir! sei nicht unerbittlich!“

„Den Bösewicht, der sich und mich schändet, habe ich hinausgestoßen, und da draußen soll er bleiben!“ sagte Genrich streng. „Mein Haus hat nicht Raum für solch Gelichter. Hier haben seit meiner Voreltern Zeit nur rechtschaffene Leute gewohnt. So lange ich die Augen offen habe, soll es auch rein bleiben!“

„O, nimm ihn auf, Vater! nimm ihn wieder auf!“ flehte die Mutter.

Sie nahm Adolph bei der Hand und zog ihn dicht zu dem Vater hin. Genrich machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

„Mein Vorsatz steht fest. Es soll anders werden mit mir!“ hob Adolph wieder an. „Ich will Dir keine Sorge, keinen Kummer mehr bereiten. Aber reiche mir die Hand, Vater, helfe mir gut zu machen, was mein Leichtsinns verdirbt! . . . Hier kann ich nicht länger bleiben. Ich kann es nicht mehr ertragen, wie man mich, gleich einem gebrandmarkten Verbrecher, beaufsichtigt. Wie man mit Fingern auf mich deutet. Wie man einander verflohen in die Ohren flüstert, lasse ich mich sehen. Wie man spottet über meine veränderte Lebensweise.“

„Wie man mit Fingern auf Dich deutet? Ja, ja!“ fiel Genrich ein. „Auf den Sohn des alten Genrich, vor dem sonst Jeder höflich seinen Hut ziehen mußte! . . . Wer hat es dahin gebracht?“

„Ich habe Vorwürfe, ich habe Strafe verdient, und habe sie getragen,“ fuhr Adolph fort; „ich kann es nicht länger. Ich kann nicht länger hier bleiben; ich will fort. Ich habe arbeiten gelernt. Ich habe den ernsten Willen, mir rechtlich durch die Welt zu helfen und den Flecken zu vernichten, den ich durch meine Verirrungen in mein Leben gebracht. An jedem Orte werde ich mich aufrichten können, nur hier nicht, wo die Demüthigung mir Muth und Kraft raubt. — Sieh mir soviel von meinem Erbtheil voraus, Vater, daß ich irgendwo mein Glück versuchen kann, und ich hoffe —“

Genrich lachte laut auf.

„Die trockene Kehle will wohl nicht länger des edlen Weins entbehren? Der Tisch mit den bunten Kartenbildern und die lieblichen Mägdelein, bei denen Du Sitte, Ehre, Deine Eltern und Dich selbst vergessen, locken wohl so gewaltig, daß es Dich zu dem sauren Schritt treibt, dem Alten ein gutes Wort zu gönnen, damit er sich bethören lasse, sein mühevoll und ehrlich erworbenes Geld herauszugeben, daß das lustige Leben wieder beginne? — Habe ich nicht erwartet, daß der Junge, den ich zu einem rechtschaffenen Manne zu erziehen strebte, mich zwingen werde, ihn als Laugenichts aus dem Hause zu stoßen, so habe ich eben so wenig erwartet, der gewigte Weltmensch, der sich doch wacker überall herumtummelt, halte den Alten, den er nachgerade doch auch kennen mußte, für einfältig genug, um von ihm zu wähen, er lasse sich so leicht hinter's Licht führen. — Nein, mein Junge, dazu suche Dir einen Andern. . . . So lange ich noch da bin, hast Du von mir keine Unterstützung Deiner herrlichen Pläne zu erwarten, und wie es einst kommen wird, wenn ich die Augen zugemacht, das wird davon abhängen, wie Du Dich zeigst, bis dies geschieht.“

„In der That, Vater, Deine Weise, mich von ferneren Verirrungen zurückzuhalten, dürfte wenig geeignet sein, ihren Zweck zu erfüllen!“ versetzte Adolph bitter.

„So thue, was Du willst und trage die Folgen,“ entgegnete Genrich. „Meinst Du, mit Drohungen mich zu kirren? . . . Gehe hin und versuche Deine Streiche. Ich denke, es werden sich Mittel finden lassen, sie zu hindern. Wir haben gegen bösen Willen gute Gesetze, und wenn der Sohn sich nicht entblödet, des Vaters Namen zu brandmarken, so darf der Vater nicht anstehen, die Gesetze gegen den Sohn aufzurufen.“

„Wahrhaftig! ein rührend väterlicher Ton, in welchem Du mit mir redest!“ sprach Adolph, dem das Blut in's Gesicht stieg. „Ich habe keine liebevolle Aufnahme von dem Manne erwartet, der mich um jugendlicher Thorheit willen wie ein räudiges Thier aus dem Hause stieß; aber eine solche Sprache —“

„So geh, dann hörst Du sie nicht!“ unterbrach ihn Genrich.

„So ist es recht! . . . das ist der richtige Weg zur Versöhnung!“ sagte Adolph in spottendem Tone. „So wird es Dir ganz gelingen, mich in dem Vorsatze, ein anderer Mensch zu werden, zu stärken! . . . O, des väterlichen Gemüths! des liebenden Vaterherzens, das uns so sanft auf den Pfad des Guten zu leiten vermag! . . . Wahrlich! man sollte schon sündigen, um eine solche Versöhnungsscene herbeizuführen, die Versuchung dazu ist zu groß!“

„Adolph! Adolph!“ rief die Mutter in stehendem Tone. Genrich sprang auf.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— [Die europäische Biene in Australien.] Man hat, wie der „Feierabend der Landw.“ schreibt, die eigenthümliche Wahrnehmung gemacht, daß unsere emsige europäische Biene in Australien bald völlig aufhöret, Honig einzusammeln. Ein oder zwei Jahre bleiben die neu eingeführten Bienen fleißig wie bei uns und ihre Stöcke sind voll des schönsten Honigs. Die Bienen wachsen und vermehren sich rasch; sie schwärmen zwischen den prachtvollen Blumen und Früchten des Landes herum und halten auch ihren Stock in Ordnung, aber nach Verlauf weniger Jahre bringen sie keinen Honig mehr heim. Sie machen einfach die Erfahrung, daß in den Theilen von Australien, wohin man sie zu bringen pflegt, fortdauernder Sommer herrscht, die Nothwendigkeit, für die Zukunft zu sorgen, also nicht vorhanden ist und so hören sie denn auf, Honig einzusammeln, während sie ihren Stock anderweitig völlig in Ordnung halten. Für den Naturforscher eine gewiß höchst interessante Beobachtung.

— [Vor dem Mittagssmah.] Frau vom Hause (zu ihrem Gast während des Placirens): Nun, wie gefällt Ihnen unser neuer Speisesalon, Herr Assessor? — Assessor: Gnädige Frau, das kommt ganz auf das Essen an.



# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Hausgrundstück = Verkauf.

Ein in hiesiger Stadt in der schönsten Lage des oberen Stadttheiles belegenes, aus Parterre und einer Etage bestehendes massiv erbautes Wohnhaus mit einem dergl. Nebengebäude und unterbauten Kellern, in welchem sich im Parterre des ersteren ein Verkaufsladen, Niederlagsräume, Wohnung und Waschküche, in der Etage 6 heizbare Stuben, in dem vollständig gut ausgebauten Dachboden eine Siebelsstube, sowie im Nebengebäude eine Stallung und 4 heizbare Piecen befinden, ist aus freier Hand wegzugshalber zu verkaufen beauftragt. Reflectanten wollen sich gefälligst wenden an

Eibenstock, im Febr. 1879.

Ernst Gerischer, Agent.

## Holzauktion auf Rautenranzer Forst-Revier.

Im Gasthofs zu Rautenranz sollen

Montag, 24. Februar d. Js.,  
von Vormittags 10 Uhr an

folgende Hölzer, und zwar:

126	sichtene Stämme von	10—15	Stm. Mittenstärke,	} auf den Kahlschlägen in Abth. 3, 36 und 37,
266	"	16—22	"	
1823	" Kloben	8—15	Oberstärke,	} 4 Meter lang, } auf den Kahlschlägen in den Abth. 3, 36—39,
2249	"	16—22	"	
3011	"	23 u.	"	} 4,5 Meter lang, 2,5—4 Meter lang,
7	"	23 u.	"	
34	buchene	9—37	"	} 2—3 "
675	sichtene Reistangen	3	Unterstärke,	
690	"	4	"	} 3—4 "
445	"	5	"	
50	"	6	"	} in den Abth. 3, 6, 8, 25 und 43,
465	"	7	"	
2	Raummeter weiche Brennweite	II. Cl.,	} auf den Kahlschlägen in Abth. 3, 36 und 37,	
72	"	III. "		
2	" Brennküppel	I. "	} in den Abth. 2, 3, 7, 10, 14, 17, 22—28, 30—34, 36, 37, 40, 42, 44—48, 52—56.	
2	"	II. "		
7	" Zaken,		} in den Abth. 2, 3, 7, 10, 14, 17, 22—28, 30—34, 36, 37, 40, 42, 44—48, 52—56.	
13	" Aefie,			
2149,5	" gute Stöcke,		} in den Abth. 2, 3, 7, 10, 14, 17, 22—28, 30—34, 36, 37, 40, 42, 44—48, 52—56.	
2637,5	" wdlbr.			

ca. 4000 Raummeter weiche Stöcke auf Sachsenrunder Revier

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashemäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an einem der der Versteigerung vorhergehenden Tage bis Vormittags 9 Uhr an den mitunterzeichneten Oberförster zu wenden.

Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltung  
Rautenranz,  
Schwenke. 14. Febr. 1879. Ritzsche.

## Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Immer mehr

Gelegenheit zu Ersparnissen bietet unsere Anstalt durch gutes Umfärben, chem. Reinigung u. Färberei von Sammeten, Federn, unzertrennten Kleidern. Färberei à la Reffort. Färberei von Lederhandschuhen.

Gütige Aufträge vermittelt unentgeltlich

K. Künzel.

## Ergebenste Anzeige.

Zur Annahme von Strohhüten zum Waschen, Färben und Modernisiren für diesjährige Frühjahrs- und Sommeraison nach vorliegenden neuesten Modellen empfiehlt sich

K. Künzel.

## Mais,

bestes und billigstes Futter für Tauben, Hühner und jede Gattung von Federvieh, auch für Schweine und Pferde, verkauft 50 Kilo 9 Mk., 1 Kilo 20 Pf., 1 Liter 15 Pf.

Heinrich Reichsner.

## Schützenhaus.

Heute, Dienstag: Satz u. Billard-Abend.

## Fenchelhonig

von L. W. Egers in Breslau, gegen Husten, Heiserkeit, Katarch, Verschleimung, Hals- und Brustleiden ein wahrer Hauschah, der an Wirksamkeit alle Husten-Mittel, Brust-Honige, Brust-Syrup, Malz-Extrakte etc. bei Weitem übertrifft. Der zahlreichen Nachpflanzungen wegen beachte man, daß jede Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingedraut meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Eibenstock allein bei Julius Tittel am Neumarkt und Postplatz.

L. W. Egers in Breslau.

Druck und Verlag von G. Hanneborn in Eibenstock.

## Schlacht-Fest.

Morgen, Mittwoch, von Vorm. 10 1/2 Uhr  
Wellfleisch, Abend  
frische Wurst und Sauerkraut, wobei ich mit ff Bockbier bestens aufwarten werde.  
Hermann Unger.

## Blumen- und Gemüse-Saamen,

beste Qualität, aus der Handlungsgärtnerei von Gebrüder Biegler in Gönningen, empfing und empfiehlt

Hermann Weiss,  
wohnb. bei Restaurateur Schneidenbach.

## Hagelversicherungs-Agent

für Eibenstock, Schönheide u. Umgegend von einer alten coulanten Gesellschaft gesucht. Leistungsfähige Bewerber wollen sich mit Referenzenangabe wenden sub U. B. 727 an die Annoncen-Expedition des „Invalidendant“ in Leipzig.

## Confectionen

für  
Confirmanden, Kinder und Erwachsene

in den neuesten Schnitten

größte Auswahl — billigste Preise.

Anfertigung nach Maß

bei  
G. Meichssner  
in Schneeberg.

## 150 Schock Baunstängel

sucht zu kaufen

Zimmerstr. Wilh. Richter  
in Chemnitz.

## Bestes Benj. Petroleum

und feinstes Salon-Solaröl empfiehlt im Ganzen und Einzelnen sehr billig

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Feinstes Nizza-Provencer-Öl, besten Speise-Senf sowie feinen Trauben-Essig empfiehlt

Julius Tittel

am Neumarkt u. Postplatz.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub M. P. 800 postlagernd Karlsruhe (Baden) zu richten.

## Liederkrantz.

Morgen, Mittwoch, den 19. d. Ms.,  
Abends 9 Uhr Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

Rechnungsabschluss pro 1878.

Neuwahl der Vereinsbeamten u. s. w.

## Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr bei  
Hermann Stark.